

3. e4 - d5: e5 - e4
Dieser Jag, welcher dem Weiben das Liebesgewicht eines Bauern löst, ernt dafür das weiße Spiel ein und verdrängt Schwarz eine schöne Entlohnung und gute Genüßlichkeiten. Es ist wohl nicht zweifelhaft, wenn man behauptet, daß diese Epigramme die allerbeste Antwort auf das Räthselgambit ist.

4. Lf1 - b5+
Auf andere Weise kann der genommene Bauer nicht ohne Nachtheil behauptet werden. e4 - e3 - e4 würde mit e7 - e3 beantwortet werden, aber nicht etwa mit Lf1 - c3 wegen 5. b2 - b4!

6. d5 - e6: S8 - e6:
Weist fächer als das Schöngem mit dem Bauer, wonach der schwarze Damen- Springer nicht leicht Aussicht hat auf einen guten Erfolg zu gelangen.

8. Sb1 - c2
Hier muß 2 - d4 gefolgt. Weiß spielt mit diesem und dem folgenden Zug auf Eröfnerung des schwarzen Königsbauern, was ganz verfehlt ist, da Schwarz während dessen einen bedeutenden Vorprung in der Entwicklung erlangt.

6. Dd1 - e2? Lf8 - c5
8. Sc3 - e4: 0 - 0
9. Lb5 - e6: b7 - c6
10. d2 - d3

Weiß darf natürlich wegen Tc8 den Käufer nicht schlagen.
10. Lc1 - d2
Schier wäre Sf3, um auf 11. .... Se4: 12. de Lf5 nun 13. Se5 zu ziehen.

11. .... Sf6 - e4:
12. d3 - e4: Le8 - f6
13. e4 - e5
Tf8 - e8

Weiß hat nun 2 Bauern mehr und eine sehr gute Stellung. Die Feindst. und Gegend nicht minder wie die niederflatternde Wacht, mit der Anderen den folgenden Angriff in wenigen Zügen durchführt, sind wahrhaft bewundernswürdig.

13. Dd5 - b6!
Greift gleichzeitig Sg1 und Bauer b2 an.

14. 0 - 0 - 0 Le5 - d4
Schlächter wäre natürlich Tc8 wegen 15. Le3.

15. e2 - c3 Ta8 - b8
16. b2 - b3 Te8 - d8!
Ein höchst geistreicher Zug, dessen eigentlicher Zweck sehr verheißt ist.

17. Sg1 - f2
Nimmt Weiß den Käufer, so nimmt die schwarze Dame mit Kratzhörn auf a1 wieder.

17. Sg1 - f2
18. a2 - b3: Tc8 - b3:
Das Mat ist unbedenklich. Man begreift nun, weshalb der schwarze Thurm auf die 4-Steine umwandelt wurde. Der Versuch, dem Könige durch 19. Le1 einen Königszug zu verschaffen, wird nun mit 19. .... Le3+ beantwortet, worauf der Thurm auf b1 mattsetzt.

Auflösung der Aufgabe Nr. 55.

- 1. Te1 - d4 e5 - d4:
2. Lf8 - g7: beliebig
3. Lg7 legt mat.

- A.
1. .... A Lg7 - f8:
2. Td4 - d1 beliebig
3. Ke1 - e2+.

- B.
1. .... c3 - e2
2. Lf8 - g7: e5 - d4 oder e4
3. Lg7 - d4: resp. Td4 - d5+.

Richtig angegeben von: Ehm. Wlan, Ehrhardt, G. Leopold und W. Hofmann (Wolmer Stern) in Halle, F. B. und D. S. in Trotha, S. Gieseler in Riesa, Fr. Gohren in Schmiedeberg und H. N. in Alstedten.

Räthsel.

Charaden.

I.

Son B.

Aus dem Zeichen besteht der Name des mächtigen Volkes, Das ein Eroberer einst, gering nach Golde, begehnte.
Rühmlich dem Vortritt und hinter ein neues Reichthum nun schau' du den Wandel in Menschengehalt unter den Menschen den Gott.

II.

Son B.

Der Gange hat der Silben drei:
Bewegungen wird die Erste von dem Gange;
Die Erste stammt vom Reich der Pflanzen,
Nach ihr lie mit dem Räthsel etlicher,
Sowie nun du - leicht möglich - mit dem Gange.

III.

Son \*\*\*.

Au der Fette, die noch nie geschmiedet,
Die von Eisen nicht und nicht von Stahl,
Stach aus sonstigen Metall genietet,
Braucht man es vereint einmal.
Der vereint es durch die Fette führt,
Geschäft der Stoff, der täglich uns umgibt,
Aber wird getrennt es appliziert,
Gibt wohl keiner, den es traf, geliebt.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Dr. M. Borch in Halle.

IV.

Son G. Smir.

Retrenat - enthält's ein jeder Gelehrter,
Verziet - ist's jedes Räthsel, das nicht schwer.

Diamanträthsel.

Son M. B. in Weihenfeld.

Sonionant,
Sensier,
traugwüßiger Klug,
Stadt in Sardinien,
Stadt in Bulgarien,
Stadt in der Provinz Sachsen,
Pflanzensuch zur Zeit Napoleons,
französischer Dichter,
Frucht,
Sitz,
Sonionant.

Räthselprung.

Table with 10 columns and 10 rows of letters for a word search puzzle.

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthsel in voriger Nummer:

Des Homonym: Kamel.
Der Charade: Bananen.
Der Homogramme:

ianus forum asbest
adele oculi achale
nebel rubel bauer
ulema ulema oleum
selam milan steril

Des Initialräthsel:

Deutschland, du Burg der Ehren,
Du Hund der reinen Krone,
Dein Segen muß sich mehren,
Dem stehm Fort bis hoch auf Berges Stamme!
Dein Reich, wo aus getrennt Herzen tönen
Freudegrüß Sprache kante,
Schickst dich und Licht trotz Dürre und Verhöhnung!

Des Räthselprungs:

Wohin in dieser Ferne
Süßes Vog soviel von Dir?
Alle Sonnen, alle Sterne
Definire ihre Kräfte mit,
Wir die tiefsten, reinsten Strophen,
Wir das Harze, blaue Licht,
Dein dich Erd' und Himmel kante,
Rein dein treues Auge nicht.
Was von Platen.

Richtige Auflösungen fanden ein: Familie Seidel, Max Rätz, G. Smir, Frau Anna G., E. S., Edu. R., B. G., e., Witwe J. G., Familie Kr., K. G., Ludwig M., Denis, D. W., Marie Ketz., B. S., F. W., B. A. S., ...

Zu dem deutschen Land
Reich ich die Hand
Wundern dem
Dem dieben Zeit
Das ewig mein.
Das süße Wort:

Trennt Sieben
Rühmlich über
In jeder Zeit
Im Freud und Geth!
Stammelten die Jungen
Mittel ihrer Jungen.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



Inhalt: Die erste Weltumsegelung. Kulturhistorische Skizze von Rudolph Müldener. (Schluß).
Kulturhistorische Skizze von Rudolph Müldener. (Schluß).
Am 21. Oktober segelte man an dem von Magelhaens Kap der elftausend Jungfrauen genannten Kap - heute Kap Virgin - vorüber und erreichte bald darauf einen tiefen Einschnitt, den Magelhaens für eine neue Straße hielt und darum zwei seiner Schiffe mit der Untersuchung derselben beauftragte.

Die erste Weltumsegelung.

Magelhaens hatte sich nicht geirrt; das Geschwader hatte die Südpolze des amerikanischen Festlandes erreicht, jene Straße, welche noch heute zu Ehren ihres Entdeckers die Magelhaensstraße heißt.

Nach Rückkehr der beiden zur Recognition ausgesandten Schiffe schlug das ganze Geschwader den Weg durch die Magelhaensstraße ein, die selbst heute noch den Schiffen sehr gefährlich und darum von den Amerika umgehenden Schiffen immer noch gemieden wird.

Zunächst ging das Geschwader in der Nacht vor Anker, die später unter dem Namen Porto Famine, auf deutsch Hungerbüchse eine so traurige Verhöhnung erlangte.

Von der Hungerbüchse aus landte Magelhaens den San Antonio ab zur Untersuchung der sich südwärts öffnenden

\* Hier gründete nämlich der Spanier Sarmiento, von Chile ausgehend, im Jahre 1551 eine Kolonie, indem er 400 Männer und 30 Frauen auf acht Monate mit Lebensmitteln versehen in der Wüste zurückließ und dann nach Chile zurückkehrte. Aber Sarmiento's Schiff wurde von den Engländern genommen und

Golfe, während er seine übrige Mannschaft zur Ergänzung des Proviantes mit dem Fischfange beschäftigte. Dabei war er jedoch unvorsichtig genug, seinen Ankerplatz zu verlassen, so daß der zurückkehrende San Antonio das Geschwader nicht wieder auffinden vermochte und sich darum, als auch seine Signalfahnen unbeantwortet blieben, zur Rückkehr nach Spanien entließ.

Der Steuermann des San Jago, der Portugiese Esteban Gomez, hatte Magelhaens schon bei der Einfahrt in die Magelhaensstraße aus Furcht vor Mangel an Lebensmitteln die Umkehr angerathen, aber von Magelhaens die Antwort erhalten, er werde sein Karl V. gegebenen Versprechen erfüllen und wenn er vor Hunger das Ueberzeug des Tauwerks verzeihen müßte.

Jetzt, nachdem das Geschwader nicht auffinden, erneuerte Gomez gegen den Kapitän Magelhaens seine Forderung einer ungekauften Rückkehr. Als darauf Kapitän und Steuermann in Streit geriethen, trat die Mannschaft auf die Seite des letzteren, warf den Kapitän in Ketten und zwang den dritten Offizier Geronimo Guerra, das Schiff nach Spanien zurück zu führen, wo dasselbe auch am 6. Mai 1521 anlangte.

Auf diese Weise verlor Magelhaens sein bestes mit 60 Mann bemanntes Schiff. So hart und verhängnisvoll dieser Verlust auch war, so hinderte derselbe den süßen Seefahrer doch nicht an der Fortsetzung seiner Reise. Allerdings fordernte er von den Offizieren der Victoria über die Fortsetzung der Reise ein schriftliches Gutachten, allein seine Strenge und Unbarmherzigkeit hatte dieselbe bereits dermaßen eingeschüchtern, daß niemand ihm zu widersprechen wagte.

Am 23. Nov. ging man aufs neue unter Segel und erreichte bereits am 27. den Ausgang der Straße und damit den Stillen Ocean.

Auf der ganzen Durchfahrt durch die Magelhaensstraße hatte die unglücklichen Kolonisten wurden von ihrer Regierung verlassen und als Thomas Cavendish fünf Jahre später die Magelhaensstraße berührte, fand er in der Nacht nur noch zwölf Männer und drei Frauen vor; alle übrigen waren dem Hunger und dem Uebel erlegen, daher der Name der Bai.

Mannichfaltiges.

\*\* Woher stammen die europäischen Völker? \*

Seit man in Europa Anstalt, die uralt, seit langem ausgeforderten Sprache der Indus, kennen lernte, in welcher die heiligen Schriften, Gebete und Nationellen der Indus abgefaßt sind, galt es für eine ausgemachte Sache, daß die Sprachen - und also auch die Völker - des alten und jungen Europa von Indus und Iran nach Europa gelangt sind.

Gegenwärtig wechelt man in diesem Lande die Front, indem man behauptet, Einwanderer sind in Asien eingedrungen, wie es sich nördlich von Gallien und Altgriechen nachweisen läßt. Die ältesten griechischen Hebelnagen: der Zug nach dem goldenen Riese, der trojanische Krieg u. s. w. erzählen, daß man von Europa aus in Asien einbrang. Die Perseerzige, Alexander d. Gr. Eroberung des Perseerreichs, die Unterwerfung Kleinasiens

durch die Römer die Kreuzzüge bis herab zu den Eroberungen der Russen, Franzosen und Engländer in Asien beweisen das Streben der Europäer, Asien sich zu unterwerfen, wo sie dann ihre Sprache, Sitte, Religion einzuführen suchten.

Auf die Kultur der europäischen Völker können wir insofern einen Rückblick machen, als sie bereits Völker für Hind, Arab, Schif, Zige, Schwein und Oerde belassen, ebenjo Namen für gewisse Getreidearten, was bereits einen gewissen Grad der Kultur, Viehzucht und Ackerbau voraussetzt. Außerdem hatte man Unschuldige zur Gefolge, Geräte, für Waffen von Holz, Thon, Stein und Erz, für Wagen und Schiffe, sowie für das Schmieden der Metalle. Als die Gallier etwa 400 v. Chr. aus Deutschland und hinter aus den Alpen weiter nach Westen zogen, brachten Germanen das nördliche Mitteleuropa und hinter ihnen nach Osten, zu rüdten Slaven nach. Kelten und Germanen kämpften an 300 Jahre mit Rom, wobei die Kelten romanisirt und die Germanen Völkern des Römerreichs wurden bis England hinüber.

Wenn man die Abkunftung der Europäer von Mittelasiaten bezweifelt, so hat dies seinen Grund darin, daß den arabischen Schwaben der Charakter der Asiaten ebenfalls fehlt, daß sie ferner keine Aussprüche für asiatische Thiere haben und daß es für die angebliche Einwanderung von Asien her nicht die geringste fagenhafte Andeutung giebt, wohl aber Sagen von Völkern der Europäer nach Asien. Dagegen erzählt eine Inschrift am Tempel zu Karnak in Oberägypten, die aus den Jahren 1510 - 1490 v. Chr.



man nirgends Menschen, nur zur Hinfen gurellen Feuer erblickt. Man gab daher diesem Lande, was man richtig für eine Insel oder eine Inselgruppe hielt, den Namen Tierra del Anjo, das Feuerland, welcher Name ihm noch heute geblieben.

Das Geschwader verfolgte nun einen nordwestlichen Kurs und am 1. Dez. entdeckte die Kiste von Südamerika den Rücken der Mannschaf für immer.

Durch einen sonderbaren Zufall bemerkte das Geschwader neber die Maracas noch die Baumot-Inseln, obgleich es zwischen ihnen hindurchsegelte; man stieß nur auf zwei unbekanntete Koralleninseln. Erst am 6. März erreichte man die beiden Inseln Guam und Santa Roa, deren Nagelhaens nach den kleinen mit dreieckigen Matteniegeln versehenen Häusern, in denen die Bewohner die Schiffe der Ankunftslinge umschwarzten, den Namen der Inseln der lateinischen Segel gab. Die Mannschaf aber nannte die Inseln wegen der Frechheit, mit welcher die an Bord kommenden Eingeborenen stahlen, was ihnen in die Hände fiel, Vabronen oder Diebesinseln, welcher Name ihnen bis heute geblieben.

Zuletzt schlugen die nackten olivenbräunlichen Bewohner der Vabronen sogar ein zu den Schiffen gehöriges Boot, worauf die Spanier landeten, die Wohnungen der Eingeborenen niederbrannten und sich ihrer Vorräthe von Yamswurzeln, Zuckerröhren und Kokosnüssen bemächtigten. Da die Mannschaf sich bereits so lange mit Weisfisch und hartem, von Würmern zerfressenem Schiffsweibade hatte begnügen müssen, so war diese Abwechslung der Nahrung ihrer Gesundheit außerordentlich förderlich.

Am 9. März verließ das Geschwader die Vabronen, erreichte am 16. die Philippinen, ging in der Surigaostraße vor Anker und trat mit den die Inseln Mindanao und Luzon bewohnenden Vriapostämmen in freundschaftlichen Verkehr. Der Radtscha der Insel Timogaja geleitete unsere Gesandter sogar persönlich nach der Insel Cebu, wo sie seitdem Gelegenheit haben würden, sich zu verproviantieren.

Am 7. April ging also das Geschwader vor der Stadt Cebu vor Anker und der Radtscha von Timogaja leitete auch sofort zwischen den Bewohnern von Cebu und den Spaniern einen friedlichen Verkehr ein. Die Eingeborenen waren nicht wenig erstaunt sowohl über die Wirkung des Feuerzuges als über die ganze sonstige Ausrüstung der Spanier, und da ein dort im Hafen ankerndes spanischer Krieger die Leute freilich irrtümlich belehrte, daß die fremden Gesandter derselben Nation angehörten, die bereits Galucita und Malacca erobert, so beehrte sich der Radtscha von Cebu, mit Nagelhaens einen besonders friedenswertigen abzuschießen.

Man verah die Spanier nicht nur mit den nöthigen Lebensmitteln, sondern erwies ihnen auch sonst alle möglichen Ehrenbezeugungen, ja der künftige Kronprinz, also der Erbprinz, ließ sogar seine vier Töchter nach den Fremden tanzen. Am 14. April, einem Sonntag, ließ sich der Radtscha von Cebu sogar mit dem Erbprinzen und einigen hundert seiner Unterthanen feierlich taufen und zum Zeichen seiner Bekehrung diese Kreuze errichten.

Der Missionar der Spanier kann uns in jener Zeit

nicht überraschen; spanische Seeleute betrachteten eben nicht bloß geographische Entdeckungen, sondern auch die Ausbreitung des Christenthums als ihre Aufgabe.

Für das Entgegenkommen des Radtscha wollte sich Nagelhaens in seiner Weise dankbar benehmen und die vier anderen Hauptlinge der Insel zwingen, den Neubesuchern als ihren Oberherren anzuerkennen; aber diese Einmüthigung in ihre inneren Angelegenheiten der Insel befolgte, wie wir jetzt werden, den Spaniern sehr übel.

Zwei der erwähnten Oberhäupter gaben den Anforderungen Nagelhaens wenigstens scheinbar nach, die beiden anderen aber weigerten sich entschieden, jedoch Nagelhaens ihre Dörfer verlassen ließ, was die bis dahin so friedlichen Inselaner natürlich nicht wenig irritirte.

Die von Nagelhaens mit Krieg überzogenen Inselaner versammelten sich auf der Insel Mactan und so lange dieselben nicht besieg, hand die Oberherren des neu besetzten Radtscha begreiflicherweise auf sehr schwachen Füßen. Nagelhaens bemängelte daher drei Boote mit dem geübten Theile seiner Mannschaf und fuhr damit nach Mactan hinüber, wosin ihn der getauete Radtscha mit einigen tausend seiner Krieger begleitete. Da die Boote der Spanier ihres Tiefganges wegen nicht an das Land kommen konnten, so wartete Nagelhaens am 24. April 1521 in der Frühe, ohne jedoch seine Geschütze auszuschießen, mit seinen Leuten an das Land fest überzogen von seiner Ueberlegenheit verbat er sich jede Unterfütigung seines Bundesgenossen und drang müthig vor. Die nächste an der Küste belegene Ortschaft war von ihren Bewohnern verlassen und Nagelhaens übergab sie den Flammen. Bald darauf aber zeigten sich ca. 1500 Macanosen und der Angriff begann. Die Inselaner, in drei Haufen getheilt, griffen in der Front und von beiden Seiten an und die spanischen Musketiere und Armbrustschützen verfielen sich gegen den sich möglichst gebett haltenden Feind ziemlich wirkungslos. Da riß ein Steinwurf Nagelhaens den Helm vom Haupte und gleichzeitig slog ihm ein Bambusspieß durch den rechten Schenkel. Obgleich Nagelhaens immer noch nicht weichen wollte, so sah er sich doch zuletzt zum Rückzuge genöthigt und mitten im Handgemenge erbielt er einen Speerstoß durch den Kopf, der ihn todt niederstreckte. Mit ihm fielen auch der Kapitän der Viktoria und noch sechs andere Spanier. Jetzt kam der neubesetzte Radtscha allerdings seinen Bundesgenossen zu Hilfe und der Kampf wurde selbst im Meere fortgesetzt, bis endlich die Geschütze der Boote in den Kampf eingreifen konnten und den Spaniern den Rückzug nach ihrem Geschwader sicherten.

Mit Nagelhaens farb nicht nur einer der künftigen, sondern auch einer der wissenschaftlich gebildeten Männer seiner Zeit, und für die Welt war es ein Glück, daß der Tod seinem Leben nicht früher ein Ziel setzte, als bis er seine Aufgabe wenigstens der Hauptsache nach erfüllt. Er hatte Amerika umschifft und, nach Westen segnend, den Weg nach Indien gefunden.

Mit Nagelhaens Tode war übrigens der über seinem Geschwader schwebende Unstern noch nicht erloschen. Quarte

aus allen Wissenschaften. Naturwissenschaftliche Revue. — Literarische Berichte. Das neue Kunsthilf der „Puckchen Revue“, dessen baldiges Erscheinen angekündigt wird, soll den Abkommen die photographische Reproduktion von Adolf Götters „Nun einer Familie“, einem Kunstplafte von großer Wirkung, zuwibren.

Eisenbahnrountenkarte von Mittel-Europa von E. Winkler, Transport-Ober-Inspektor der kgl. k. Staats-Eisenbahnen, Ausgabe 1884, 250 Bl. Dresden. Preis 1 Mark mit Buch (A. Urban). Die mit jeder Auflage vermehrten Vorzüge dieser Karte, Darstellung der Eisenbahnen in geraden Linien, Angabe der Entfernungen, der Rollabfertigungsstellen, der zulässigen Maximalabeprosile, Unterbrechung der zwei- und ein-gleisiger Hauptbahnen, der normal- und schmalpurnigen Sekundär-bahnen, verchiedenes Material der einzelnen Bahnenverwaltungen, dabei: großer Format, Genauigkeit und hübscher Ansehen mit Buch (A. Urban). Die mit jeder Auflage vermehrten Vorzüge dieser Karte, Darstellung der Eisenbahnen in geraden Linien, Angabe der Entfernungen, der Rollabfertigungsstellen, der zulässigen Maximalabeprosile, Unterbrechung der zwei- und ein-gleisiger Hauptbahnen, der normal- und schmalpurnigen Sekundär-bahnen, verchiedenes Material der einzelnen Bahnenverwaltungen, dabei: großer Format, Genauigkeit und hübscher Ansehen mit Buch (A. Urban).

Die Rechtstierung durch den Glauben. — Henri Julia: Erinnerungen an Heinrich Heine I. — Alfred Gräbe: Die Bedeutung der Augenheilkunde als akademisches Fachgebiet. — Maxto Winkhoff: Die letzte Periode Marjass (1517—1520). I. — Alfred Gräbe: Ueber die Entdeckung von Nationen. — U. Grewelsh: Der Richter G. A. Würger als Richter. Nach Altensachsen. — Max Haushofer: Geschäftstend und Interesentamp. — Berichte

Eraigentinnu-Farm. Der Weg führt flüßlich von der hoch gelegenen Stadt die London Road hinab, eine längere Straße neben der North-Wharf-Gleisbahn, welche hier hart um den Fuß der steil aufragenden Basaltföde des Artburn-Satpferstam-lauf. Das Land lenkt sich langsam sowohl nach Norden wie auch nach Süden gegen das rechte Ufer des Firths, der hier zu einer großen Seebucht ausgeweitet ist. Schon vor Queens Station sieht man rechts zwischen Straße und Eisenbahn die schäumigen Wasser eines Baches fließen, der von der Stadt herunterkommt und die Abwässer eines Stadtteils von etwa 100.000 Einwohnern bringt. Zu beiden Seiten der Straße sind kleinere Kieselflächen eingegräbt, auf ihnen stand weiches Gras, dessen erster Schnitt eben begonnen hatte. Weiter abwärts am Ufer des Firths von Forth, ungefähr in der Mitte zwischen Keith und Portobello, liegen die Kieselfelder von Eraigentinnu.

Der Besitzer der Farm, Mr. Andrew Bruce, erwarbte uns an der Thür seines Hauses, welches am südlichen Ende des Landgutes gelegen ist. Urgend welche sanitäre Nachtheile für die Bewohner wollte er nicht zugeben; sein und seiner Leute Aussehen war in der That ein vollkommen gesundes. Die Gutsfläche bildet im Großen ein Dreieck, dessen Basis östlich am Ufer der Förde gelegen ist. Der südliche Theil liegt ein wenig höher und hat guten lehmigen Boden; er dient hauptsächlich zum Ackerbau, ist aber auch mit Koblplantungen versehen und wird zeitweise geriecht. Der größere nördliche und östliche Theil, welcher von dem Bache durchzogen wird, liegt tiefer und ist in seiner ganzen Ausdehnung zu Weiden eingegräbt. In konstantem Gebrauch sind 200 Acres (etwa 396 Morgen), von denen 200 gegen das Ufer der Förde gemeint sind, jedoch das Wasser sich einmisch durch seine Schwere darüber bewegt. Für den Rest sind Pumeinrichtungen vorhanden.

Nach der Angabe des Mr. Bruce stammen die ältesten Anlagen aus dem Jahre 1630, sind also jetzt seit 250 Jahren im Gebrauch. Obwohl Wasserloset in Edinburgh erst seit etwa 50 Jahren eingeführt sind, so brachte doch auch früher der Bach alle möglichen Unreinigkeiten herab, und da immer dasselbe Terrain zu der Aufnahme des Wassers gebient hat, so ist es gewiß von überzeugendem Werthe, daß irgend welche Abnahme in den Erträgen, irgend welche Verschlechterung des Bodens nicht beobachtet worden ist. Es ist dies um so mehr beachtenswerth, als in der Regel eine Erneuerung der Gräber durch Neuanfaat nicht stattfindet; der alte Regen liefert aus sich heraus immer neuen Bachwuchs. Nur an den trockeneren Stellen wird eine Art Wechsellrirtschaft in der Folge: Gras, Kartoffeln, Koblrüben betrieben.

Die Ueberfietung geschieht in dem Maßstabe, daß etwa für 1000 Köpfe der Bevölkerung 1 Acre gerechnet wird. Im Winter wird die Verteilung eingeschränkt und der Ueberfluß des Wassers geht dreist in die Förde. Dies ist allerdings ein heftiger Vorzug, der nicht gering zu veranschlagen ist gegenüber den binnenländischen Kieselfeldern. Auch das ausgehende Drainwasser nimmt denselben Weg zum Meere.

Die Weiden sind mit italienischem Rindvieh besetzt. Der erste Schnitt beginnt in günstigen Jahren Anfang April; im laufenden Jahre hatte die Campagne am 15. April ihren Anfang genommen. Das Gras fand überall äußerst üppig, dicht und hoch. Edinburgher Konsumenten, welche gewisse Schliche gepachtet haben, waren eben beschäftigt, Gras zu schneiden und es auf ihren Wagen in die Stadt zu fahren. Gewöhnlich geschieht die Verpackung auf sechs Monate und die Pächter haben das Recht, auf ihrem Grunde so oft und so viel sie wollen zu schneiden. Weist werden vier Schnitte genommen, doch können es in guten Jahren auch fünf bis sechs werden. Nach dem 10. Okt. wird jedoch nicht mehr geschnitten; es gilt als unzulässig für die Erhaltung einer guten Grasnarbe, noch spät im Herbst einen Schnitt zu nehmen. Heu wird nicht gemacht. Im Winter dient die Grasfläche als Schafweide.

Man rechnet ungefähr 30—40 Tons als den Gesamttertrag eines Acres während der Sommermonate, jedoch auch mehr. Auf den Flächen nahe dem Ufer werden für 1 Acre 31 Ästl. bezahlt. Hier besteht der Boden aus Sand mit zahlreichen Koblsteinen. Durch die anhaltende Kieselung ist derselbe aus einer Tiefe von etwa 2 Fuß ganz schwarz und mit Kieselsteinen imprägnirt.

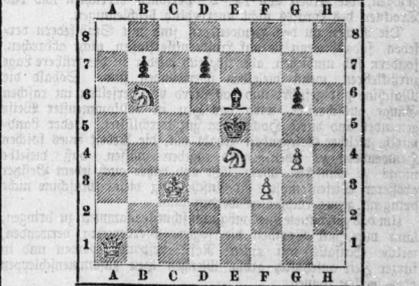
Sch will übrigens besonders erwähnen, daß bei der sehr kühlen Witterung des April die Vegetation in Edinburgh noch

weit zurück war und namentlich der Graswuchs an nicht geeigneten Stellen kaum begonnen hatte. Als wir am folgenden Tage den Artburn-Seeat besichtigten und von da über das Sand hinunterblickten, sah die Randhöhe im ganzen noch fast überall kaum aus; nur das Dreieck von Eraigentinnu leuchtete mit seinem saftigen Grün wie eine Oase aus dem ebenen Bilde hervor.

Auch an anderen Stellen am Edinburgh gibt es jetzt Kieselanlagen mit künstlichen Abwässern. Mein Sohn Ernst, der mich begleitete, besuchte die Anlagen des Mr. Welf auf den Liberton Plains im Westen der Stadt, welche seit 6—7 Jahren im Betriebe sind. Es werden dafelbst sowohl Gras als Gemise, namentlich Koblarder, Sellerie (nicht der knollige) und Kohl sowie Weiden gebaut. Ganz besonders zuträglich soll der Koblarder sein, der in England sehr allgemein als Frühgemise befeachtet werden. Die Erträge von der Grasflur wurden auf 25—30 Ästl., von Gemisebau bis zu 45 Ästl. per Acre angegeben, die zu zahlende Pacht beträgt 12 Ästl. per Acre, während sonst in ähnlicher Lage nur 5 Ästl. gezahlt werden.

Das Abbrechen der Hörner. Sehr oft ereignet sich der Fall, daß sich das Rind ein Horn abißt, und zwar so, daß entweder nur das Horn vom Vornspitzen abfällt, oder daß beide Hörner zugleich und gänzlich abbrechen. Ist nur das Horn abgebrochen, so erfolgt die Heilung leicht, wenn man um den blutenden Stumpf leinene Wapfen schlägt, welche mit Eßig und Branntwein befeuchtet werden. Tags darauf befreit man einen Wapfen mit Theer und schlägt ihm um den wunden Theil, wodurch dieser vor äußeren Schädlichkeiten bewahrt wird. Ist auch der Hornfortsatz (der Hornspitzen) gebrüchen, so erfolgt oft eine bedeutende Blutung, umelten auch Verwundung und ist sehr unangenehm. Um die Heilung des Hornes zu bewerkstelligen, so kann der Vornspitzen wieder zusammenwachsen, ist er aber vom Stirnbein gänzlich getrennt, so muß die Wunde durch Ceterung heilen. Man muß ihn im ersten Falle von Blut reinigen, in seine Lage bringen, etwa hochgehende Splitter fortnehmen und dann durch einen Klebeverband seine Wiedervereinigung mit dem Stirnbein verhindern. Im letzteren Falle hebedt man, wenn die Blutung geßillt, die Wunde flach abgedrückt ist, die Wunde mit lockeren Berg, feuchtet sie mit Eßig oder einer Mischung von Nann an, reinigt sie öfters und befreit sie häter, zumal im Sommer, gegen die Einwirkung von Ungeziefer, mit Abschungen bitterer Mittel, mit Theer oder sinkendem Thieröl.

Sach.  
Rebigit von S. Tarrach.  
Aufgabe Nr. 57.  
Ron D. Was in Rammheim.  
Schwarz.



Reit.  
Weiß zieht und legt in 3 Zügen mat.  
Paris Nr. 56.  
(Züge nach dem Weg, Tagel.)  
In den ledigsten Jahren zu Brüssel gelöst.  
Weiß: Krol. P. J. J. Schwarz: Andersen.

Saltbeer-Gambit.  
1. e2 — e4  
2. f2 — e4  
3. e7 — e5  
4. d7 — d5

tiefer Schlofe, gefeilt von jeglichem Leiden, sogar von dem schwersten Vieheschleim, dem sie beinahe erliegen wäre.

S a n d w i r t s c h a f t.

Die Heu- und Futter-Ernte.

Die Zeit unserer Heu- und Futter-Ernte ist gekommen, und wieder haben wir in diesem Jahre darüber zu sagen, daß solche durch die Ungunst des Wetters sehr erschwert wird und dem Wirtschaftler manche trübe Stunde bereitet.

Die erheblichen Nachtheile, welche bekanntlich durch wochenlang anhaltenden Regen bei der Heu-Ernte entstehen, sollten den sorgsamsten Wirtschaftler veranlassen, sich mit den verschiedenen Arbeiten seines Betriebes so einzurichten, daß er die Ernte der Futtererträge und Weiden rechtzeitig mit voller Kraft ins Werk zu setzen vermag.

Wenngleich wir jetzt an den meisten Orten unserer Provinz in allen Großwirthschaften die verschiedenen Maschinen und Geräthe für eine gute Beschaffung der Ernte im Gebrauch finden, so giebt es hier leider doch noch sehr viele Güter und Höfe, wo solche fehlen und für überflüssig erachtet werden; wir meinen hier für die Heu-Ernte hauptsächlich die Heumehde-Maschinen und die großen Pferdeberechen, und für die Futter-Ernten auf dem Felde die sogenannten Maschinen.

Die erwähnte Maschine ist zum raschen und vollkommenen Trodnen des Grazes durch schnelles Umwenden desselben von hohem Werth; sie ist in England schon seit vielen Jahren allgemein in Gebrauch und bei uns vor etwa 20 Jahren in Anwendung gekommen. — Mehrere unserer deutschen (auch hiesige) Fabrikanten liefern jetzt sehr gute haltbare Heumehden, die sich zur Anschaffung wohl empfehlen dürften. — Bei einer zweckmäßigen Verwendung dieser Maschinen tritt eine wesentliche Ersparnis an Erntelöhnen ein, zumal sie, von einem Pferde gezogen, die Arbeit von 15-20 Personen verrichten und das Trodnen des Grazes nicht unerheblich beschleunigen.

Die Rechen an den Heumehden sind mit Stahlfedern versehen, jedoch, wenn sie auf Hindernisse stoßen, nicht abbrechen, sondern sich umbiegen, aber sojgleich wieder in die frühere Lage zurückkehren, wenn dieselben überunden sind. Sobald die Maschine gut geführt und das Pferd vor derselben im raschen Gange ausfreit, wird das Heu in vollkommener Weise gemendet und durch Hochwerfen gut durchlüftet. Jeber Landwirth, welcher Gelegenheit gehabt hat, die Arbeit eines solchen Heumehdens zu sehen, wird zugeben müssen, daß dieselbe nichts zu wünschen übrig läßt und daher auch jeden Weither größeren Viehwirtschaftler die Anschaffung dieser Maschine nicht bringend genug empfehlen werden kann.

Um das getrodnete Heu möglichst schnell zusammen zu bringen, kann man mit Vortheil die sogenannten Heuberechen verwenden, welche ebenfalls mit einem Reife bespannt werden und in kurzer Zeit ausnehmlich große Mengen Heu zusammenschleppen oder herten können.

Die Heuberechen werden entweder von Holz angefertigt, wie z. B. die älteren amerikanischen oder von Eisen, mit beweglichen T-förmigen, 7-10 cm von einander entfernt stehenden Stahlgäntzen, wie die englischen Maschinen dieser Art, oder mit feuerfesten runden Stahlgäntzen, wie die neueren amerikanischen Heuberechen.

Sobald ein genügendes Quantum des zusammenschleppten Heues entzert werden soll, best der Ständer oder Fuhrmann eine Stange und somit auch die auf derselben liegenden Rinten, und dadurch bleibt das Heu auf der Stelle liegen. Um das

heimlich bei nächtlicher Weile aus Birkenstein, um in Berlin mit den Wandern seines Jagdglücks nach besten Kräften groß zu thun.

Entleeren zu fischen, dienen rückwärts stehende eiserne Stangen oder der hintere Theil des Rahmengesetztes der ganzen Maschine. — Die Tagesleistung eines solchen Reifens kann bei mittlerer Arbeitsbreite auf 4 bis 5 Hektar angenommen werden.

In einigen Orten haben wir auch fogen Heufleisen auf den Weiden in Anwendung gesehen; sie haben den Zweck, das am Boden in Schwaden oder schon vertheilt liegende Heu zu sammeln d. h. in größere Haufen zu schieben, welche dann weiter von Menschenhand in die richtige Form großer runder Heuballen gebracht werden. Diese Schleifen läßt man gewöhnlich aus Holz fertigen.

Bekanntlich leidet das Heu durch zu häufiges Wenden während des ungenügenden Erntemeters nicht unerheblich; ungleich mehr aber leider zu solcher Zeit der Klee, die Luzerne und Gvarsette, welche in hiesiger Gegend hauptsächlich als Futtererträger für den Sommer- und Winterbedarf auf dem Felde angebaut werden.

Der Abfall der leicht zerbrechlichen Stiele und Blätter ist bei unbesühndigem Wetter sehr groß und der Werth des Futters sinkt mit jedem neuen Wenden erheblich. Um nun diesen Anfall auf ein möglichst niedriges Maß zu beschränken, hat man schon seit langer Zeit die bereits oben erwähnten Kleereiter in Gebrauch genommen, und wir bedauern aufrichtig, daß wir dieselben jetzt bei dem anhaltenden Regenwetter nicht in weit größerer Zahl auf den hiesigen Kleefeldern sehen; sie sollten überall Verwendung finden und die geringen Anschaffungs- resp. Herstellungslosten derselben dürfen hier nicht geklagt werden. — Das saftreiche Grünfutter kann nach zweitägigem Liegen auf Schwaden gelehrt oder auch in größere Schwaden zusammengeworfen werden. Am dritten oder vierten Tage, wenn der Klee halb ausgetrodnet ist, wird er mit möglichster Sorgfalt und Schonung auf die Kleereiter gehängt, jedoch erst den Boden nicht berührt und auch die Luft von unten durchziehen kann. Wir haben stets bemerkt, daß der größte Theil des Regenwassers von der Oberfläche des so aufgehängten Futters abläuft, d. h. immer vorausgesetzt, daß der Klee richtig gesetzt wurde. — Wir empfehlen die sog. Trodnpyramiden mehr als die einschlägigen Kleereiter; diese letzteren sind zwar etwas billiger, werden aber auch leichter vom Winde umgeworfen. Diese Futtertrodnpyramiden richtet man aus dreipyramidenartig zusammengestellten, mit Querschnitten verbundenen Stangen auf. Eine solche Pyramide, welche 700 bis 800 kg grünes und 150 bis 200 kg trockenes Futter zu tragen vermag, gewährt der Luft in höherem Maße freien Zutritt als die einschlägigen Kleereiter. Wir dürfen jedoch nicht unterlassen auf einen Nachtheil dieser Kleereiter aufmerksam zu machen, der verschienend Landwirthe veranlaßt hat, dieselben wieder abzuschaffen; es klebt nämlich das Futterwachsthum unter denselben etwas zurück, besonders dann, wenn sie bei ungenügendem Wetter zu lange Zeit auf ihrem Plage verbleiben.

Die Craigentinng-Farm bei Edinburgh.

Von Rud. Virchow.

Als ich mich im letzten April zu den Jubiläumsfeierlichkeiten der Universität nach Edinburgh begab, — berichtet Prof. Virchow in seinem Archiv, — setzte ich mich auf das Programm der Ehrens-würdigkeiten, welches ich mir entwarf, auch die Rieselweiden von Craigentinng. Sie sind bei den Erörterungen über die Verwertung der südlichen Auswurfstoffe so oft erwähnt worden, daß mir viel daran lag, sie persönlich kennen zu lernen, namentlich in betref der so vielfach besprochenen Frage, wie lange dieselbe Stände zur Rieselung benutzt werden könne. Mein sehr liebenswürdiger Freund, Prof. Alexander Simpson, hatte die Güte, mich in Begleitung des südlichen Ingenieurs selbst an Ort und Stelle zu führen und mir alle wünschens-würthen Aufschlüsse zu vermitteln.

Wir sahen am 19. April, einem sonnigen Tage, nach der

Barbofa übernahm mit dem Kommando der Trinidad zugleich den Oberbefehl, während der Portugiese Luis Alfonso das Kommando der Victoria erhielt.

Das Geschwader blieb vor Cebu machte aber bald die Erfahrung, daß Magelhaens Tod und die von denselben auf Macian erhaltene Schlappe die Stimmung der Bevölkerung mit so gründlicher verändert, als die Macianesen dieselben mit dem Krieg bedrohten, falls sie sich nicht der Fremdlinge und ihrer Schiffe mit Gewalt bemächtigen würden. Am 1. Mai 1521 Schiffe mit Gewalt bemächtigen wurden. Am 1. Mai 1521 Schiffe mit Gewalt bemächtigen wurden. Am 1. Mai 1521 Schiffe mit Gewalt bemächtigen wurden.

Durch das erwähnte Blutbad war die Zahl der Spanier auf 150 Köpfe zusammengeschmolzen und da diese zur Besatzung der drei Schiffe nicht mehr ausreichten, so übergab man die Concepcion, um sie nicht den Inulanen in die Hände fallen zu lassen, den Flammen. An Stelle des ermordeten Barbofa wurde Juan Carvallo, bisher Steuermann der Concepcion zum Oberbefehlshaber ernannt, während Gonzalo Gomez de Espinosa das Kommando der Victoria übernahm.

Das auf zwei Schiffe reduzirte Geschwader umseelte nun die Insel Mindanao und gelangte nach Palawan, wo es gelang von dem theils mahomedanischen, theils heidnischen Einwohnern etwas Reis und sonstige Lebensmittel einzutauschen.

Am 8. Juli gelangte man nach Borneo, wo man sich in dem damals 20-25,000 Häuser zählenden Hofenorte Bruni vergelich um einen Koosten nach dem Moluden bemühte.

Bruni stand unter einem mahomedanischen Radcha, dessen Beamte am 15. Juli in vergoldeten Frauen bei den Schiffen erschienen, um die „spanischen Gejandten“ zu ihrem Gebieter zu führen. Die Gejandten mühten Elephanten besorgen und der Radcha empfing sie mit dem orientalischen Brunn aber zugleich auch in einer wenigstens nach unsrem Begriffe sehr demüthigenden Weise. Der Radcha sah hinter einem Gitter und verkehrte mit einem Sprachrohr nur mit seinem Kammerherrn und durch diesen erst mit den spanischen Gejandten.

Der Radcha von Bruni gestattete den Spaniern großmüthig in seinem Lande zu verweilen, als aber am 29. Juli drei Geschwader von Kriegsprauen ausliefen, lühteten die Spanier, durch die Erfahrungen auf Cebu gewist, die Anker und bemächtigten sich auf hoher See zweier Dschonken, auf

deren einer sich der Admiral des Radcha von Bruni befand, den jedoch Carvallo wieder frei ließ, obgleich alle Befehlungen der Eingebornen, daß das Auslaufen der Kriegsprauen ja nicht ihnen, sondern einem einheimischen Feinde gestolten, die Spanier nicht zur Rückkehr nach Borneo bewegen konnten. Statt dessen machte sich das Geschwader wieder aus freilich nicht ganz klar ersichtlichen Gründen auf Palawan zu und nahm unterwegs eine Dschonke, auf der sich der Statthalter von Palawan, welches damals dem Radcha von Bruni gehörte, befand. Letzterer erkaufte seine Freisheit durch eine starke Versicherung von Lebensmitteln. Außerdem fingen die Spanier noch einen Koosten, der sie zur Südspitze von Mindanao brachte, dort aber eulirang. Inzwischen fanden die Spanier unter den gefangenen Malaien einen Mann, der sie glücklich nach den Moluden brachte; am 8. November 1521 gingen sie vor Tidori vor Anker.

Carvallo war von der, wie wir sehen, sehr zur Meuterei geneigten Mannschafft unterdessen wegen angeblicher Mißhandlung der königlichen Befehle abgesetzt worden und Gomez de Espinosa hatte das Kommando übernommen, während Sebastian de Elcano die Victoria führte.

Seitens der Bewohner von Tidori wurden die Spanier ganz freundschaftlich empfangen, doch waren dafelbst nur geringe Vorräthe von Gewürzkräutern vorhanden, mit denen die Spanier ihre Schiffe beladen wollten. Als aber zufällig ein Bruder des Radcha von Ternati die Schiffe besuchte, gelang es den Spaniern den portugiesischen Faktor von Ternati zu bewegen, seinen Vosten anzugeben und sich mit ihnen nach Spanien einzuschiffen. Mit den Radchas von Ternati, Dschilo und Paschian schloß man Freundschaftsverträge und erhielt dadurch die Gelegenheit, sich mit der gemüthlichen Frucht zu versehen. Am 18. Dezember waren die spanischen Schiffe bereit, wieder in See zu stechen, als man auf der Trinidad ein bedeutendes Feind entdeckte, jedoch die Ausbesserung des Schiffes mindestens drei Monat Zeit beansprucht haben würde.

Unter diesen Umständen beschloß man die Trinidad unter Espinosa, der nach der Reparatur des Schiffes nachfolgen sollte, zurückzulassen, während die Victoria unter Elcano allein den Weg nach Spanien einschlug; am Abend der Victoria besaßen sich noch 4 Europäer und 13 Eingeborene, von denen die Mehrzahl die Reise nicht freiwillig, sondern als Gefangene mitmachten.

Von einem eingeborenen Koosten geführt, segelte die Victoria zwischen den Satta-Inseln hindurch, an der Aulagruppe vorüber und durch die Burvstraße nach Simbon, von dort über Timor und um das Kap der guten Hoffnung, welches man am 20. Mai umschiffte, erreichte am 9. Juli 1522 die fopverhüllten Inseln und ging dort in dem Hafen von Rio Grande vor Anker.

Anfangs befragten sich die Portugiesen gegen die Anstimmunge ganz freundlich, als aber ein Boot in den Hafen kam und für Gemüthseln Reis, an welchem die durch Hunger und Krankheit nun bis auf dreißig Köpfe zusammengeschmolzene Mannschafft entsetzlichen Mangel litt, einzutauschen suchte, da merkten die Portugiesen, daß das Schiff aus Indien kam und

der Naturwissenschaften. Preis für den ganzen Jahrgang von sechs Monatsheften, 8-12 Bogen starken Bindung, 9 Mk.) Dieses Werk bringt den Schluß der Geschichte des Darwinismus von Prof. Gimer in Tübingen, letztere durch Prof. Dr. Burgenstein in Wien in rühmlichster Weise verfaßt. Wir empfehlen diese allgemein anerkannte Fachzeitschrift angelegentlichst.

Sobald erdigenen im Verlage von Wilhelm Kimmel in Frankfurt a. M. die von uns wiederholt empfohlenen: Dr. theol. Heller's geographisch-historische Nachrichten über den Acker in der Provinz von 1888 und die Geschichte der Botanik von 1883, letztere durch Prof. Gimer in Tübingen, letztere durch Prof. Dr. Burgenstein in Wien in rühmlichster Weise verfaßt. Wir empfehlen diese allgemein anerkannte Fachzeitschrift angelegentlichst.

Unter dem Titel: Geschichte der Freien und Hansestadt Hamburg von Karl Winkedberg. Dr. theol. Heller's geographisch-historische Nachrichten über den Acker in der Provinz von 1888 und die Geschichte der Botanik von 1883, letztere durch Prof. Gimer in Tübingen, letztere durch Prof. Dr. Burgenstein in Wien in rühmlichster Weise verfaßt. Wir empfehlen diese allgemein anerkannte Fachzeitschrift angelegentlichst.

Manz einnimmt, vorlagen. Die Satta schloßte der Verfalltheils aus den südlichen Urtheilen, theils aus der eigenen, vielleicht bedeutendsten Sammlung von Sambergsteinen und aus eigenen Erbschriften.

Unter dem Titel: „Praktische Pflanzenkunde für Handel, Gewerbe und Hauswirthschaft“ ercheint gegenwärtig bei Zil. Hoffmann in Stuttgart ein mit schönen Holzschnitten geschmücktes Werk, welches sich die Aufgabe stellt, die praktische Bedeutung des Pflanzenreiches für den menschlichen Haushalt eingehend zu schildern. Das Werk befaßt sich mit allen denjenigen Gewächsen, welche für den Menschen praktischen Werth haben. Wenn wir uns die einzelnen Kapitel: Getreidepflanzen, Obst, Südrüchte, tropische Dshorten, häusliche nützliche Pflanzen, Gewürze, Geräthe-Pflanzen, Hele und Setze, Speisepflanzen, Drogen, Heur, Holz, und Heilpflanzen vergegenwärtigen, so gewinnen wir die Ueberzeugung, daß wir ein Werk vor uns haben, dessen Inhalt nicht nur speziell den Kaufmann, den Gewerbsmann, den Landwirth und den Lehrer, sondern auch alle diejenigen fesseln und beherzigen wird, welche auf allgemeine Bildung Anspruch machen. Darstellungen, Ausfertigung und Preis 10 Bogen, 2/3 Mk. lassen das Unternehmen als ein durchaus zeitgemäßes erscheinen.

Gewürze führte; den Gewürzhandel aber betrachteten die Portugiesen als ihr Monopol und belegten mit ihm das mit 12 Spanien und einem Tiborenen benannte Boot mit Beschlag. Gleichzeitig ließ der Infantenkommandant die Viktoria zur Liebergabe auffordern und vier Fahrzeuge bewaffnen, um seinen Befehlen entgegen zu stehen.

Allein Cleano ließ alle Segel besetzen und obgleich das Schiff fast und die Mannschafft durch Hunger entkräftet war, so gelang es ihm doch am 6. September den Hafen von Anar de Barrancho zu erreichen, denselben Hafen, von wo aus das Geschwader vor fast drei Jahren aufgefangen war. Die Mannschafft der Viktoria war freilich auf 13 Europäer darunter Antonio Bigafetta, den späteren Historiker der Fahrt, und drei Tiborenen zusammengeschrumpft.

Die Rückkehr der Viktoria erregte in Spanien natürlich umgehenden Unwill; Karl ließ die Mannschafft nach Valladolid kommen, wo er damals Hof hielt, und verließ dem Kapitän Sebastian l' Cleano einen Gnadenlohn von 500, dem Piloten A l'bo und dem Hochbootsmann Miguel de Rodas einen solchen von 133 Dufaten.

Die Gesamtverlusten der Ausrichtung des Magelhaens'schen Geschwaders beliefen sich auf 22,000 Dufaten; dafür brachte die Viktoria allein 533 Centner Gewürznelken mit, die nach damaligen Preisen allein einen Werth von mehr als 100,000 Dufaten repräsentirten.

Man erlief hieraus, wie gewinnbringend der Gewürzhandel damals war und daß die Portugiesen triftige Gründe hatten, sich das ihnen durch ihre Entdeckungen zugefallene Monopol desselben zu erhalten.

Auch noch in anderer Weise bewies sich Karl V. sehr gnädig gegen die zurückgekehrte Mannschafft. Dem Kapitän de Cleano verlieh er ein Wappen, welches in dem einen Felde die Burg des kastilischen Wappens, im andern auf Goldgründe Muskatnüsse, Gewürznelken und Zimmetrinde zeigte, als Helmzier eine Erzengel mit der Aufschrift: „Primus circumdediti me.“

Auch der Steuermann, der Hochbootsmann, der Zapfenmeister, selbst der Barbier der Viktoria wurden mit auf die Reise bezüglichen Wappen beschenkt.

Obgleich, wie wir gesehen, der materielle Vorthell der Magelhaens'schen Reise ein nach den damaligen Selbstverhältnissen keineswegs unbedeutender war, so war doch der wissenschaftliche und der moralische Vorthell derselben ein ungleich bedeutender. Die Kugelgestalt der Erde war durch Umwälzung derselben über jeden Zweifel erhoben und Magelhaens's Erfolg weckte und belebte auch den geographischen Entdeckungseifer anderer Völker, die bisher auf diesem Gebiete nur wenig geleistet, zunächst der Engländer und Franzosen, denen sich bald darauf auch die Holländer angeschlossen. Da nun aber eine gesteigerte Thätigkeit auf einem Gebiete des Volkstheils notwendig auf alle anderen Gebiete befruchtend einwirkt, so hat Humboldt vollkommen recht, wenn derselbe die erste Weltumsegelung mit dem neuen Emporblühen der Kunst und Wissenschaft, ja selbst mit der sich gleichzeitig ausbreitenden Reformation und mit dem mehr erwachenden Streben der Bevölkerung nach politischer Freiheit in Verbindung bringt.

Zum Schluß sei es uns noch gestattet, zweier auf die erste Weltumsegelung bezüglichen nicht uninteressanten Einzelheiten zu erwähnen.

Als die Viktoria laut ihrem Schiffsprotokolle am 9. Juli im kapferbischen Hafen Rio Grande einliefen, war die spanische Besatzung nicht wenig überrascht, daß die eingeborene Bevölkerung bereits den 10. Juli datirte. Die Schiffsmannschafft war sich bewußt, daß sie das Schiffsjournal auf das genaueste geführt, und konnte mithin nicht begreifen, wie sie einen Tag weniger zählen könne als andere Leute. Die Schiffsprotokolle sich insofern nicht wegzulegen ließ, da bemächtigte sich der spanischen Mannschafft eine der Verweigerung nahe kommende Betrübnis, weil sie ja die Sonn- und Feiertage an unruhigen Tagen geleiert.

Lezterer Umstand dürfte der Mehrzahl der heute die Erde in der Richtung von Osten nach Westen umgehenden Seeleute schwerlich viel Kopfschmerzen machen; aber woher kommt dieser Verlust eines Tages, den die Besatzung der Viktoria sich freilich in keiner Weise zu erklären vermochte? Dieser Verlust ist einfach ein faktischer Beweis der Richtigkeit der topernischen Weltanschauung, nach welcher die Abmeselung zwischen Tag und Nacht nicht, wie Ptolemäus es glaubte, durch Be-

wegung der Sonne um die Erde, sondern vielmehr durch Bewegung der Erde um ihre eigene Achse hervorgerufen wird. Die Viktoria hatte auf ihrer Reise eine Bewegung der Erde um ihre Achse mitgemacht und mußte infolgedessen einen Tag weniger zählen als die an Ort und Stelle verbliebenen, während sie, wenn sie die Erde auf dem Wege nach Osten umfuhren, einen Tag mehr als die Zurückgebliebenen gezählt haben würde.

Auch in politischer Beziehung konnte Magelhaens's Reise Anlaß zu Vermittlungen geben, Vermittlungen zwischen den Välkern Spanien und Portugal, welche bisher allein auf dem Gebiete geographischer Entdeckungen etwas Bemerkenswerthes geleistet.

Papst Alexander VI. hatte nämlich unter dem 4. Mai 1493 eine Bulle erlassen, in welcher er, um Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal wegen ihrer künftigen Besitzungen zu vermeiden, eine Demarkationslinie gezogen, welche bestimmte, daß alle hundert spanische Meilen von den Azoren oder kapferbischen Inseln genommen oder noch zu entdeckenden Länder westlich den Spanien, die östlich der Demarkationslinie belegenen Länder aber Portugal gehören sollten.

Diese Demarkationslinie würde ausreichten gewesen sein, wenn die Erde eine Scheibe und nicht, was freilich der heilige Augustin energisch leugnet, eine Kugel gewesen. Da aber dieses letztere die Indien erreichen konnte, so mußten die spanischen und portugiesischen Gebietsansprüche faktisch mit einander in Konflikt gerathen und die päpstliche Demarkationslinie sich dadurch als das herausstellen, was sie in Wirklichkeit war, nämlich als vollständig hinfällig und werthlos.

### Ans dem Waldleben.

Marianne Semmelmann.

Das Fräulein schmolte noch immer. Wohl hatte das Dämchen den Vorschlag Besonstis, mit ihm auszureiten, abgewiesen, hoffte aber um so bestimmter darauf, daß er nun kommen und sie in Verzehrung bitten werde. Daß er aber nicht kam und sogar allein wegging, hatte ihr Mühsal, das Stubenmädchen, mit wichtiger Miene vertrauen.

„Wohin? wohin ging er?“ frug sie die Berichterstatterin.

„Er ging mit übergehängtem Gewehr dem Teiche zu,“ war die Antwort.

„Mit dem Gewehr! dem Teiche zu!“ freizte Marianne, schnellte von ihrer Lausche, auf der sie bis jetzt, in apathischer Ruhe hingegen, den erwarteten Besucher empfangen wollte und durcheilte mit beschleunigtem Schritte den Park bis zum Weiher hin, auf dessen Oberfläche in stillem Frieden die Schwäne sich wiegten.

Sollte Besonstis hier den Tod gesucht haben? Sie ließ den spärlichen Blick besorgt hinstrahlen über den glatten unbewegten Wasserspiegel. Sie frug die summen Schwäne, ob sie ihn nicht gesehen? rief er sich schändlich, dann lauter und lauter den thenern Namen Besonstis! Besonstis! aber nur das Echo antwortete ihr wie höhnend — sonst nichts — nichts! — Alles blieb schweigend um sie her — ebenso schweigend wie die Schwäne auf dem See.

Ein Gefühl bitterer Reue besannete ihre Brust. Sie hatte ihn vielleicht zu hart behandelt, sein art besaitetes Gemüth zu tief verletzt — und deshalb war er nun fortgeit, den Tod zu suchen!

Schredlicher Gedanke! — um meinetwillen! senzte sie und senfte den Blick zu Boden. Da — ein Tröstel zeigte sich ihr — scharf ausgeprägt auf dem von der Fröhsigkeit des naßen Teiches getränktem Wege zeigten sich die Spuren eines feinen Stiefels mit hohem Absatze. Worbei war er gegangen an dem verführerischen Orte, wo ihn die Wasserkränen mit feuchten Armen hätten umschließen können!

Nein, hier war er nicht! Welch Glück! welche Verhöhnung für ihr bangendes Herz! Wohl hatte sie gern in Romanen solche spannende Scenen gelesen, sich auch wohl im Geiste in berartige Ereignisse handelnd verflochten, aber jetzt, wo die Wirklichkeit ihr brohend vor die Seele trat, beste sie doch und folgte mit ängstlicher Spannung den Spuren seiner Tritte, die aber bald unbedeutlich wurden als der Pfad trodnen Boden erreichte und sie auf dem Kieswege endlich völlig verschwanden.

Dennoch ging sie suchend weiter bis dahin, wo der sauber gehaltene Weg ein elegantes Vogelhaus von zierlichem Drahtseht angeschlossen, in welchem fremdbürstige Kante Vogel sich recht wohl zu fühlen schienen. Platternd und freischend und im schwebenden in rauschelnder Bewegung schaukelten sich in dem Drahtgeschickte kunte Papageien in blanken Messingringen. Sinnend und langsam hieß sie lange Zeit stehen und hätte über dem Studium der Vogelprache beinahe ihr Herzzeit vergeffen, bis ein kleiner grauer Bürsch sehr deutlich rief: „Els! Els!“

Ein jäher Schreck durchzuckte die Kaufherin, das war ja — wahrhaftig das war der Name des Nachforschers auf der Oberflächter, dem sie ihr ganzes Unglück zuschrieb, um deswillen sie mit Besonstis schmollen mußte. Es war zum Verzeiheln! Wie konnte ein so unmaßstäbliches Ding die Ursache ihres und des Geliebten Unglücks werden? Wie vernichtet rang sie die Hände, lehnte sich, Stille suchend, an die glatt verchromtente Lagnswand, die sich um das Vogelhaus herumzog und gemährte hier in einer in derselben eingeschnittenen Nische ein ganz verführtes Mäuschen, von welchem aus man umgeben das Treiben der Vogel in der Voliere beobachten konnte. Es war ein munderbar ansehnliches Flägen, völlig entsprechend den auf einer Tafel lesbaren Worten: „Elsens Hügel!“

Marianne nahm es ein, um sich hier ungeört ihrem Seelenkummer hingeben zu können. Hier sah sie völlig versteinert. Niemand würde hier sie suchen und finden. Denn stand es nicht fest, daß Besonstis, von Reue erfüllt, sie aufsuchen mußte?

Ja! diese kleine Raube wenigstens wollte sie an dem Untgetreuen ausüben; das sollte seine Strafe sein. Ihr Entschluß war gefaßt. Sie wollte hier bleiben so lange, bis er sie finden und um Verzeihung bitten würde, die sie ihm dann zögernd gewähren wollte.

Jetzt hörte sie naebende Schritte; war er es? Hoch klopfte ihr Herz. Was sollte sie thun? Sie schon jetzt zu zeigen, wäre unklug gewesen, lieber drückte sie sich fester in das bergende Grün; mochte er sich doch noch mehr um sie ängstigen, sie noch länger suchen. Aber welche Täuschung! Nicht er, der Erwartete war es, welcher kam, sondern der Parkwärter Meier, der die Schutzwände auf der Windseite vor das Vogelhaus stellte und die Papageien hinein trug, damit kein listiger Fuchs sie bei nächstlicher Weile bemunghen könne. Dabei rauschmerte er laut vor sich hin über die neue Herrschaft, die er nun einmal nicht als vornehme Leute anerkennen wollte.

Armes kleines Gräuchen du, sprach er zum Papagei, als er ihn streichelnd ins Haus hinein trug, du ruffst immer nach der Gräfin Els!; aber die Gnädige ist längst tot und gemeine Leute sind an ihre Stelle getreten, du aber ruffst vergeblich, es hört dich niemand. Els! Els! rief der Vogel nochmals, als ihn der Wärter herabnahm, aber keine Gräfin kam und er mußte sich forttragen lassen.

Das Fräulein aber duckte sich mit verhaltenem Athem hinter die Hecke, sonst hätte Meier ihr Vertheid verrathen können und die herbeigekommene Angst und das Nachsuchen um sie wäre unterblieben.

Da erdrönte plötzlich ein Schuß.

„Donnerwetter!“ rief der Parkwärter, „was ist denn das?“ ein Schuß im Gehege? welcher Spitzhube erschreckt mir meine Stische?“ Und fort eilte er, so schnell als möglich dem Willgatter zu, wo er die unangenehme Ueberraschung fand, von der wir bereits wissen.

„Um des Himmels willen!“ schrie Marianne auf, ohne daß der schon weit entfernte Meier den Ruf hören konnte, „Besonstis! sicher hat er sich erschossen! o ich Unglückliche! warum wies ich ihn schmelnd ab, als er Verzeihung suchte? Was soll ich nun noch auf der Welt, ohne ihn, den Geliebten? Was hält mich noch hier?“

Högernd verließ sie ihr heimliches Versteck. Der Abend war kühl geworden. Dunkel senkte sich die Nacht herab, als sie hinter der dichten Hecke hervortrat und dem Teiche langsam zuwarnte. Kein Mensch hatte nach ihr gesucht, niemand sie gesucht. Das Warten wurde auf die Länge entsetzlich langweilig.

Aber Besonstis war tot, das stand fest bei ihr; denn er hätte sie gewiß vernichtet und liebevoll aufgesucht. Es gelangte sie bis zum Weiher, in dessen Flüssen sie vorhin den Thewern vermutzt hatte. Schon logerte die Dunkelheit auf der stillen

Wassersfläche. Die Schwäne hatten sich zurückgezogen in ihr schwimmendes Ayl, nächstliche Ruhe lag auf der waldumgatheten, reitenden Umgebung, nur in ihrem Herzen tobte der Sturm namenlosen Unglücks. War es nicht schön, hier zu sterben? Aus dem irdischen Paradiese direkt eingesehen in das himmlische? Das Leben ohne ihn erschien ihr unentzücklich — und er, er war ihr vorangegangen, sie hatte den mordetischen Schuß selbst gehört. Also Muth gefaßt zur entschlossenen That!

So sprach sie zu sich selbst und suchte am Ufer nach einer passenden Stelle, aber überall erschien ihr das Wasser zu tief und zu dunkel im Schatten der Nacht. Sie hätte sich springen können, und selbst von der Gondel aus, die unbeweglich auf dem Wasserspiegel schwamm, schien ihr der Sprung zu unsicher. So zog sie es vor, lieber an einer flachen Stelle in das nasse Grab einzutreten, doch still die Schube aus und that zwei Schritte mit aufgenommnen Kleide vorwärts, hinein in die dunkle Fluth!

„Besonstis!“ hauchte sie. Sein Name sollte das letzte Wort ihrer Lippen sein, „Besonstis, ich komme zu Dir!“

Noch einen Schritt vorwärts mit geschlossenen Augen und das Wasser reichte ihr schon bis über die Knöchel — das Wasser berührte schon die Falben des Rockes. Aber es war kalt, erlösende als sie gelauht hatte. Auch dachte sie an das moderne Seidenstoffium, welches sie heute zum ersten Male angelegt hatte, um Besonstis Bewunderung zu erregen — sie beschloß wieder umzukehren und zu der großen Kette ins Feinste erst ein wärmeres Stofflein anzulegen. Sie veruchte die am Ufer stehenden Schube wieder anzuziehen, allein die kriegenden Strümpfe machten dies unmöglich; sie mußte unbedacht auf dem scharfen Kieswege zurückwandern.

Im Schloffe fand sie alles in der größten Aufregung. Niemand beachtete den Zustand ihrer Füße. Sie hörte des Paters laut scheltende Stimme, sah wie die Mutter und das ganze Hauspersonal mit blutigen Händen besüßigt hin und her eilten — niemand frug nach ihr — nach ihr, der dem Tode Entkommenen!

„Was giebt es hier?“ frug sie in höchster Schürzung und hanger Anngung den Koch, dessen weiße Kleidung blutige Flecken zeigte.

„Er ist tot!“ antwortete der Mann, indem er, ohne weiter Rede zu stehen, geschäftig an ihr vorübereilte.

„Tob!“ freizte das Fräulein, „Besonstis tot! mirlich tot!“ — Und beinahe wäre sie ohnmächtig umgefallen, wenn nicht die erstarrte Fritsche der nassen Strümpfe ihre Aufmerksamkeit gebändigt hätte. Schred und Angst aber machten sie dennoch wankend, sie mußte sich an eine der Säulen im Vorraum lehnen, und in der Nähe dieser Säule führte eine Treppenthr in den Keller hinab.

Himmel welch neuer Schreden! Da kam Meier, derselbe Meier, der sie noch vor ganz kurzer Zeit am Vogelhaus beobachtet hatte, mit aufgeschreckten blutigen Kermeln und trug ein großes blutiges Etwas in den Keller hinab!

„Um Gott!“ rief das Fräulein mit gellender Stimme, „um des Himmels willen, Meier, was ist das?“

„Eine Fritschente, Fräulein. Eine Kente von unserm guten zahnen Hans, den der besoffene Knechtman im Gehege tott geschossen hat!“

„Wo? wo ist er?“ hauchte die Erschredte mit schwachem Hoffnungsstimmer.

„Im Keller!“ antwortete Meier. „Ich habe ihn so eben aus der Haut geschlagen und zertrü.“

„Zertrü?“ wiederholte das Fräulein angstvoll fragend, ohne die Bedeutung des Wortes zu kennen. „Was ist denn das?“

„Zertheilt. Zerlegt. Auf Stücke geschnitten,“ sprach Meier im Forteilte. „Was doch das Stadtblut dünn ist, weiß nicht einmal was „zertrü“ heißt.“ Brumnte er in den Bart.

Die Unglückliche taumelte. „Ich fühle mich sehr ermatet,“ hauchte sie. „Wo ist mein Kammermädchen? sie soll mich hinauf führen, ich bin sehr, sehr traurig.“

Minna hatte die größte Noth, die nassen Strümpfe, deren Zustand ihr Reugier erregte, von den Füßen ihrer Herrin abzuziehen, die halb entseelt Scheinende ins Bett zu buglicen und ihr eine Laife Kammlentze einzuführen.

Die Wirkung des Thees stellte sich bald ein. Die fast Ertrunkene erwachte an andern Morgen nach geschuldigenem

